Inhalt

Vorwort 7
Das Land Bessarabien 9
Klöstitz entsteht 12
Familie Messinger 15
Gründung der Familie Weiß 19
Abendliches Treffen der Familien und Freunde 22
Abschluss der Ernte 28
Meine Einschulung in Klöstitz 31
Wochenendbesuch bei meinem Großvater 33
Kuh- und Schafhirten 35
Beginn des Hausbaues und mein 8. Geburtstag 37
Beginn der Umsiedlung nach Deutschland 41
Die Umsiedlung nach Deutschland 45
Donauschifffahrt über Semlin nach Deutschland 52
Ansiedlung in Polen (Warthegau) 54
Allgemeine Ereignisse auf unserem Bauernhof 60
Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Familie 62
Das NS-Reich und die Kirche 64
Vater wird zur Wehrmacht einberufen 68
Mein HJ-Dienst 72
Erntefest und Sonstiges 75
Der letzte Urlaub unseres Vaters 88
Die letzten Wochen vor der Flucht 94
Die Flucht nach Deutschland 98
Neuanfang der Bessarabien Deutschen im
Nachkriegsdeutschland 117
Berufliche Entwicklung und Familiengründung 122
Mein Familienleben sowie Berufliches 127
Mein beruflicher Aufstieg 132
Der Beginn meines beruflichen Untergangs 135
Das Ende meiner beruflichen Laufbahn 141

Meine Verhaftung und Erlebnisse in der U-Haft..... 145
Gerichtsverfahren und Urteilsspruch..... 150
Einzug in den DDR-Strafvollzug 156
Wieder zu Hause im Kreis meiner Familie..... 163
Schlusswort zum Bessarabien Film und Buch..... 172

Vorwort

Erst als ich meine Memoiren zu Papier gebracht hatte, reifte der Gedanke, ein Buch daraus zu machen. Der Grund war, dass ich die schrecklichsten Geschehnisse detailliert aufschrieb, um verständlich zu machen, was täglich vor meinen Augen, während der Flucht und später im Gefängnis geschehen war. Alles, was ich in meinem Buch niedergeschrieben habe, sind Ereignisse, hervorgerufen durch Diktaturen, die aufgrund ihrer politischen Interessen, den Menschen unermessliches Leid zufügten. Ich denke, dass es mir gelungen ist, mit Worten zu sagen, welch schmerzliches und seelisches Leid mir und meiner Familie zugefügt wurde. Den traumatisierten Eltern und ihren Kindern wurde keine psychiatrische Hilfe zuteil, die noch Lebenden leiden heute noch unter den damaligen Ereignissen. Durch die schriftlich tiefgründige Aufarbeitung der von mir als Kind, Jugendlicher und Erwachsener erlebten Gewalt, konnte ich mir alles von der Seele schreiben.

Der Inhalt des Buches behandelt den Zeitraum von 1813 bis 2013.

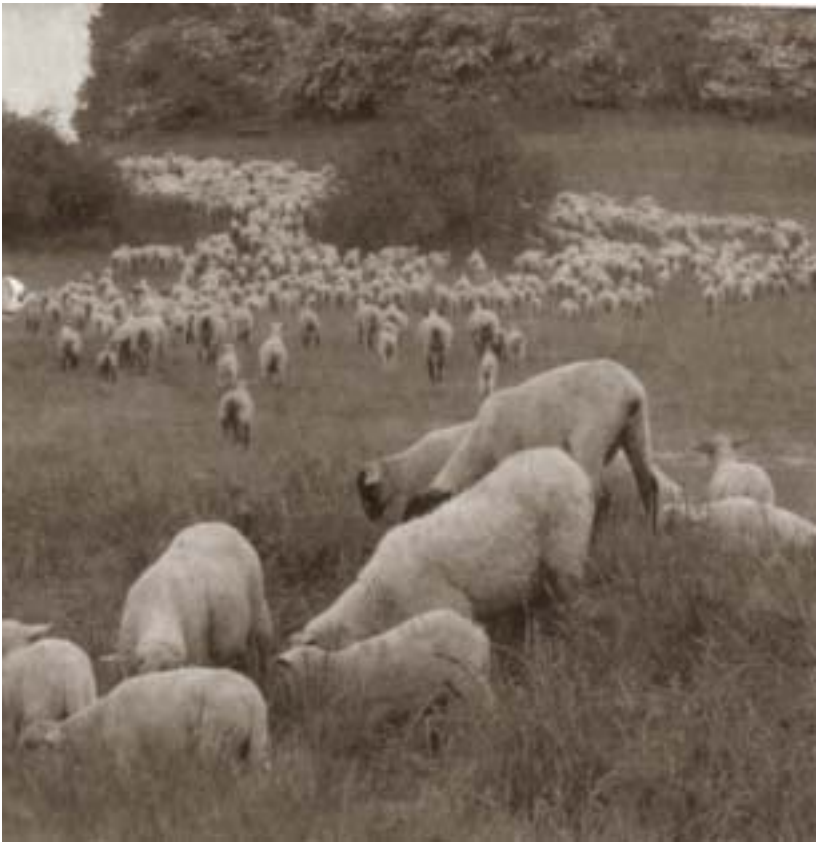
Der Aufruf des Zaren am 22. November 1813 ermunterte viele, aus dem Land Baden Württemberg als Kolonisten in das Steppenland Bessarabien zu ziehen.

Aus dieser Kolonisten-Gruppe stammen meine Vorfahren, die in Freudenstadt um 1796 geboren wurden.

Sie ließen sich im Schagatal nieder und schufen sich bei harter Arbeit eine Heimat, die wir als ihre Nachkommen 1940 verlassen mussten.

Das Land Bessarabien

Die dünn besiedelte Steppenlandschaft Bessarabiens, begrenzt durch die Flüsse Dnejstr und Bruth sowie dem Schwarzen Meer, diente den Nomaden, unter anderem den Tartaren, als Weideland für ihre Viehherden.



Schafherde der Nomaden

Zeitgleich herrschte im deutschen Reich und europaweit eine witterungsbedingte Missernte, die flächendeckend Hungersnot zur Folge hatte. Auch litten die Menschen unter der Verbreitung gefährlicher Krankheiten und Seuchen. Das veranlasste den Zaren Alexander I. zu dem wirtschaftlichen Plan, der umsiedlungswilligen Bevölkerung

Europas mit dem fruchtbaren bassarabischen Steppenland eine neue Heimat zu bieten.
So erging am 22. November 1813 ein Aufruf des Zaren an die deutschen Bauern, das Steppenland Bessarabiens mit tüchtigem Volk zu besiedeln, denn auch Russland hat durch die einstige Besiedlung des Schwarzmeergebietes und der Wolgarepublik gute Erfahrungen mit den deutschen Bauern gemacht. Dem Aufruf folgten tausende europäische Bauern, indem sie sich mit Ochsenkarren, Handwagen und auch zu Fuß auf den langen beschwerlichen Weg ins neue Siedlungsgebiet begaben.
Die Kolonisten schlugen mehrere verschiedene Wege ein, um hierher zu gelangen. Einerseits trug die Donau schiffsähnliche Gebilde, die sogenannten „Ulmer Schachteln“, mit denen sich cirka 2.500 Menschen auf den Weg machten. Während der fast einjährigen Reise durch Winter und Sommer wurden sie oftmals von den zu Hause herrschenden Krankheiten eingeholt, sodass von ihnen nur etwa 800 Menschen die neue Heimat erreichten.
Andererseits dienten verschiedene Landwege der Völkerbewegung. Der eine Wanderweg führte von Radzivil über Tiraspol, der andere begann schon bei Württemberg und führte über Lemberg nach Radzivil, knüpfte hier an und führte über Tiraspol in die Häfen von Galatz oder Ismail/Rumänien. Aus einer hier angereisten Kolonistengruppe kamen meine Vorfahren, die Familie Dieterle, deren Vater 1796 in Freudenstadt/ Baden Württemberg geboren wurde.

*Mit den Ochsengespannen erreichten sie das Siedlungsgebiet**

* Foto aus der Sammlung von Akira Takiguchi

In den langen Monaten der Entbehrung, bangend und hoffend auf das, was der Zar den Siedlern versprochen hat auch eingehalten wurde, sind nach und nach Hunderte in den rumänischen Häfen Galatz und Ismail angekommen. Erleichtert und zufrieden haben sie das Siedlungsgebiet erreicht, wo sie von den zaristischen Siedlungsbeamten empfangen wurden. Im Schagatal schlugen sie ihre Lager auf, in welchen sie längere Zeit leben sollten und gewillt waren, sich hier nicht nur eine Bleibe, sondern eine Heimat zu schaffen.

Klöstitz entsteht

Dann knieten sich die streng gläubigen Kolonisten auf den Steppenboden im Tschagatal nieder, wo ein Prediger Gott und dem Zaren für die neue Heimat dankte. Auch gedachten sie den vielen Toten, die auf dem langen schwierigen Weg in die neue Heimat ihr Leben ließen. Wie bei ihnen üblich, sangen sie die bekannten Kirchenlieder, unter anderem das Lied „Jesu geh' voran auf der Lebensbahn". Abschließend beteten sie gemeinsam das Vaterunser. Müde von der Wanderung versorgten sie sich und ihr Vieh, konzentrierten sich dann auf das, was auf sie zukommen würde. Die Kolonisten wurden von dem russischen Ansiedlungskomitee über ihre Privilegien informiert, die ihnen weitgehende Freiheiten einräumten, so durften sie die deutsche Sprache behalten und lehren. Neben vielen Vergünstigungen und Zahlungen war es ihnen freigestellt, ihrer Religion gemäß Kirchen zu bauen, Geistliche zu halten und ihre Religionsgebräuche nach ihrer Weise auszuüben. Auch waren sie für die kommenden zehn Jahre von allen Steuern und Abgaben befreit, danach musste die Schuld in Raten an das russische Reich zurückgezahlt werden. Desweiteren ging das Komitee daran, die Kolonisten zu erfassen und zu registrieren, um sie mit den notwendigen Ausweispapieren auszustatten, weil sie von nun an russische Staatsbürger deutscher Abstammung waren.

Nun war es an der Zeit, Unterkünfte für Mensch und Tier zu bauen, um den nahenden strengen bessarabischen Winter zu überstehen. Es blieb den Siedlern nicht viel Zeit, sodass sie improvisieren mussten, das bedeutete Lehmbuden oder Erdhäuser zu bauen.

Die Lehmbuden wurden aus Batzen gebaut, welche aus einem Lehm-Stroh-Gemisch mittels einer Form hergestellte Lehmsteine waren, die in der Sonne getrocknet wurden. Der benötigte Mörtel zum vermauern wurde ebenfalls aus Lehm hergestellt. Einfacher war es, ein Erdhaus zu bauen, indem eine Grube ausgehoben wurde, die man mit Baumstämmen abdeckte, sie mit Steppengras und Erdreich beschichtete. Somit war die Gemeinde Klöstitz am Tschagatal am Fluss Tschag 1815 gegründet, dies wurde im neu gebauten Gebetshaus gebührend gefeiert und protokolliert.

Insgesamt waren es 494 Familien mit 2.578 Seelen, die sich 7.997 Desjatinen Steppenland teilten. Die Wirtschaft jeder Familie war

somit 60 Desjatinen – etwa 65,55 Hektar groß und wurde mit Pferden und Ochsengespannen urbar gemacht. Dabei wurde den Klöstitzer Bauern alles abverlangt. In der Regel begann ihre Arbeit am frühen Morgen und endete spät in der Nacht.
Nun sollten viele Jahre mit harter Arbeit und Entbehrungen vergehen, bis Klöstitz eine eigenständige Gemeinde mit einer frei gewählten Gemeindevertretung wurde. Diese beschloss, Schulen, Gemeindehäuser und nicht zuletzt eine Kirche und ein Pfarrhaus zu bauen, die den Klöstitzern Klein und Groß zur Verfügung gestellt wurden.
Für die Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung war der Dorfschulze verantwortlich, dieser konnte auch Kurzhaftstrafen verhängen. In den Schulen und Ämtern dominierte Hochdeutsch, in den Familien und untereinander würde schwäbisch gesprochen. Die aus Deutschland mitgebrachten Sitten und Bräuche und auch die Sprache wurden in den Familien an die Nachkommen weitergegeben. Bei der Gestaltung des öffentlichen Lebens war es notwendig geworden, das kulturelle Treiben in Gang zu bringen. So wurden die verschiedensten Vereine gegründet, es begann mit Sport-, Gesang-, Musik-, Tanz- und Jagdvereinen, die alle eigenständig ihre Tätigkeiten – hauptsächlich in den Wintermonaten – ausübten.
Die Klöstitzer Behörden schafften es, das Dorf durch ihre Arbeit zu einer der größten Mutterkolonien Bessarabiens zu machen, woran die Kirche maßgeblich beteiligt war. In den Jahren um 1900 schafften es die Nachkommen der ehemaligen Kolonisten ihre Gemeinde zu einem Vorbild für andere Kolonien zu machen. Durch Fleiß und äußerste Sparsamkeit brachten es die Klöstitzer zu bescheidenem Wohlstand, aus welchen verschiedene Persönlichkeiten hervorgingen. Aus einigen Kleinbauern wurden über Generationen Gutsbesitzer, die in der Lage waren, Vorratswirtschaft zu betreiben, um bei Missernten die Ernährung der Gemeinde abzusichern. Die bekanntesten von ihnen waren Gottlieb Bodamar, Hoffmann und Gerstenberger, die ihre Ländereien schon um 1900 mit motorisierter Technik bestellen konnten. Ein fester Bestandteil der Klöstitzer war mittlerweile die Versorgung mit Dienstleistungen jeglicher Art. Die Landwirtschaft war in allen Dörfern der wichtigste Erwerbszweig, mussten die Bauern doch nicht nur sich selbst versorgen, sondern auch die Märkte, um auch finanziell abgesichert zu sein.

Die Bauernhöfe wurden meist von Großfamilien bewirtschaftet, auf dem oft bis zu zwölf Kinder heranwuchsen und deren Eltern und Großeltern lebten. Die Kinder wurden damals schon mit zehn bis zwölf Jahren zur Feldarbeit herangezogen.